Worst Case : NATO gegen Schweiz : eine Übungsanlage

Autor(en): **Weilenmann, Gottfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-69816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Worst Case: NATO gegen Schweiz – eine Übungsanlage

Trotz des Zusammenbruchs der UdSSR ist die militärische Schweiz in ihrem Denken immer noch auf die Zeit des Kalten Krieges ausgerichtet. Im Osten wirkt das böse Russland und im Westen werden wir durch die USA, militärisches und politisches Vorbild verschiedener höherer Offiziere, unterstützt. Ganz im Sinne des altiranischen Religionsstifters Zarathustra (628–551 v. Chr.) steht die Schweiz im Spannungsfeld des Dualismus von Gut und Böse. Dass eine solche Beurteilung der Weltlage spätestens seit der Holocaust-Debatte nicht mehr zutreffend ist, wollen viele noch nicht einsehen. Die USA verfolgen seit 1991 ohne Rücksicht auf «befreundete Staaten» ihre Machtpolitik, und stehen ihnen dabei Kleinstaaten im Wege, so werden diese militärisch «weggeräumt» oder zumindest in die Knie gezwungen. Es ist daher äusserst verdienstvoll, dass mit dem folgenden Szenario ein kritischer Beitrag geleistet wird.

A. St.

Gottfried Weilenmann

«Man muss sich auf den schlimmsten Fall einrichten.» Derart allgemeine Forderungen genügen nicht, um eine klare Verteidigungs- und Beschaffungspolitik zu formulieren.

Das Denken in Szenarien führt eher zum Ziel. Die folgende *«Military Fiction»* ist ein Versuch, ein besonders heikles Szenario darzustellen. Es vertieft die Aussage: *«… wer garantiert uns, dass aus der gutmeinenden Weltmacht nicht ein böser Aggressor wird.»* Albert A. Stahel in ASMZ 11/2004, S. 31. –

***

Die «Military Fiction» beginnt:

Einleitung und Lage 21. – 30.12.

«Unsere Arbeitsgruppe Strategie – der Name wurde uns vom Bundesrat verpasst – beginnt jetzt ihre Tätigkeit ohne Feier, ohne Begrüssungsreferate, ohne Einleitung. Wir steigen direkt in einen aktuellen Fall ein. – Bitte lesen Sie Blatt 1.»

*«Am 21.12. sind fünf schmutzige Bomben explodiert, in den USA (3), in GB (1) und in D (1); ferner hat eine kleine Atombombe eine mittelgrosse amerikanische Stadt verwüstet. CIA, MI6 und BND stellen übereinstimmend fest: Die Anschläge wurden in der Schweiz geplant und vorbereitet, aus der Schweiz gesteuert. Die schmutzigen Bomben waren aus lokal gekauftem oder gestohlenem Material gefertigt. – Die NATO fühlt sich von der Schweiz angegriffen. – Am 23.12., 12 Uhr erhält der Bundesrat von NATO und den USA je ein hartes Ultimatum unter anderem mit den Forderungen, innert 48 Stunden die Streitkräfte, die Sicherheitskräfte und die Strafverfolgungsorgane der NATO zu unterstellen. – Die Medien vergleichen die Schweiz im Zweiten Weltkrieg und heute: Kein Kampf gegen das Böse (damals Nazis, jetzt Islamisten), die Bösen im Land wirken lassen (Goldgeschäfte, Terrorvorbereitung).**

Bereits am 24.12. kommt es zu Sabotageakten an Übermittlungseinrichtungen und an 12-cm-Festungsminenwerfern. – Ein in Fayetteville, North Carolina, ansässiger Schweizer meldet, die Leute seiner Unterhaltsfirma hätten bei Reinigungsarbeiten im Kommando der Special Forces in Fort Bragg gesehen, dass Blätter mit Titel «Instructions Switzerland» verteilt worden seien. – Es kommt zu unbewilligten Überflügen unseres Landes. Der Bundesrat bietet am Nachmittag die Luftwaffe und Bewachungstruppen auf.

Am 25.12. wird der VBS-Sitz («Pentagon») durch Bomben zerstört. Das Führungssystem FLORAKO funktioniert nicht mehr. Es wird angenommen, dass die Hersteller (USA und F) das System ausgeschaltet oder gestört haben. – Die Luftwaffe setzt F/A-18 ein. Sie können beim ersten Einsatz Ziele ausmachen und AMRAAM-Lenkwaffen einsetzen. Diese zerstören sich selbst etwa einen Kilometer, bevor sie die NATO-Flugzeuge erreichen. Es wird angenommen, diese Lenkwaffen hätten einen Mechanismus zur Selbstzerstörung, der von Flugzeugen der Liefernation (USA) aktiviert werden könne. – Ab 11.45 Uhr sind die Verbindungsmittel der Armee, besonders Flugfunk und Bordsysteme unserer Flugzeuge sowie die Radar der Rapier-Lenkwaffen und der 35-mm-Flab-Einheiten gestört, diese werden aber nicht vernichtet. – 13.00 Uhr: Der Bundesrat mobilisiert die ganze Armee. In den nächsten zwei Tagen wird ein Aufmarsch von NATO-Truppen an West-, Nord- und Südgrenze festgestellt.

28.12.: Kurz nach Mitternacht erfolgt ein Einmarsch an vier Stellen: West, Nordwest, Nord, Nordost. Die starken Kräfte überrennen die Sicherungen im Grenzraum. – Unsere Armeeführung versucht, Gegenschlagskräfte heranzuführen. Diese, besonders die Panzer, sind Angriffen aus der Luft ausgesetzt. – Unsere Artillerie schiesst Sperrfeuer auf die feindlichen Angriffsspitzen. Nach wenigen Schuss wird sie durch Konterbatteriefeuer ausser Gefecht gesetzt. Sie selbst kann nicht Konterbatterie zu schiessen.

*29.12., 7.00 Uhr: Der Feind steht überall 30 km innerhalb der Schweiz. Eine Führung der Armee ist kaum mehr möglich. Starke Volksgruppen verlangen ein Ende der Kämpfe und ein Arrangement mit der NATO.**

Lösungen und Kommentar

Die AS erhält vom Bundesrat die Aufgabe, aus obigen Vorfällen Lehren zu ziehen. Die AS delegiert die Aufgabe an vier Arbeitsgruppen. Diese präsentieren folgende Lösungen:

Gemeinsamer Vorentscheid der vier Gruppen: In einem Vorgespräch kommen die vier Gruppen zur folgenden Erkenntnis: *In der Schweiz hängt vor der militärischen Wirklichkeit ein dünner Vorhang von Neutralität. Tatsache ist, dass die Schweiz seit Jahrzehnten keine integrale Verteidigungsfähigkeit mehr hat, weil diese gegenüber NATO-Staaten eingeschränkt ist. Die NATO kennt alle wichtigen Kampfsysteme der Schweiz und viele militärische Geheimnisse. Die Schweiz ist in vielen Belangen von den Lieferanten abhängig. Unsere Armee hat sich in Terminologie, Gradstruktur, Streitkräftegliederung, Kampfverfahren, Waffen- und Führungssystemen und vor allem im militärischen Denken an die NATO angeglichen.*

Lösung der Gruppe A – Polizeiliche Massnahmen ergreifen: Die Ursache für die Schwierigkeiten mit der NATO liegt im verbrecherischen Verhalten von Ausländern in der Schweiz. Solche Probleme lassen sich wie folgt vermeiden:

1. Einreise und Niederlassung von Ausländern streng kontrollieren.
2. Abgewiesene Asylanten und Papierlose ausweisen oder festsetzen.
3. Untergetauchte aufspüren und ausschaffen, ihre Helfer bestrafen.
4. Sich am internationalen Kampf gegen den Terrorismus beteiligen.

Kritik: Mögliche Teillösung zur Bekämpfung von Terrorismus, aber keine Lösung für die Verteidigung der Schweiz.

Lösung B – Gegengewicht schaffen: Die Schweiz kann alleine nicht gegen die mächtigen Nachbarn bestehen. Sie soll aber eine möglichst grosse Unabhängigkeit bewahren. Das kann sie wie folgt:

*An diesen Stellen haben die vier Arbeitsgruppen Zwischenlösungen erarbeitet, die den Rahmen dieses Berichtes sprengen würden.

ZITAT DES MONATS

Das Vaterland will nicht, dass die Bereitschaft zu seiner Verteidigung eine Gebärde der Angst sei; es verlangt, dass sie Ausdruck des bewussten Willens und der mit dem Herzen verstandenen Freiheit bleibe.»

Div Edgar Schumacher 1897–1967

Instandsetzung für die Bundeswehr wird privatisiert

Mit der Entscheidung, die Instandsetzung von ausgewählten Fahrzeugen und Waffensystemen des Heeres vollständig in industrielle Hände zu geben, hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages die Weichen für eines der wichtigsten Privatisierungsvorhaben bei den Streitkräften gestellt. Damit wird ein weiteres zentrales Pilotprojekt aus der Kooperation zwischen Bundeswehr und Wirtschaft unter massgeblicher Beteiligung des Rheinmetall-Konzerns realisiert. Die Heeresinstandsetzungslogistik (HIL) wird beauftragt, über einen Zeitraum von acht Jahren die Einsatzfähigkeit von mindestens 70% aller einbezogenen Waffensysteme des Heeres zu gewährleisten. Getragen wird die HIL, an der der Bund mit 49 % als Minderheitsgesellschafter beteiligt sein wird, auf industrieller Seite von den Unternehmen Rheinmetall Landsysteme, Krauss-Maffei Wegmann und Industriewerke Saar mit jeweils 17% der Anteile. Rheinmetall Landsysteme, ein Tochterunternehmen der Rheinmetall DeTec AG, ist ein europaweit führender Anbieter im Bereich gepanzerter Rad- und Kettenfahrzeuge und der dazugehörigen Dienstleistungen. Über die gesamte Laufzeit handelt es sich um einen Auftrag im Wert von rund 1,1 Mrd. €. Für die Bundeswehr verbinden sich bezogen auf die Laufzeit Einsparungen von rund 200 Mio. €. Die Streitkräfte profitieren darüber hinaus auch von der deutlichen Steigerung der Verfügbarkeit des für Einsatzzwecke bzw. für die Ausbildung benötigten Gerätes. Gleichzeitig werden Soldaten für militärische Kernaufgaben verfügbar, die bislang im Inland durch logistische Aufgaben gebunden waren. Im Zuge der Privatisierung wird die Auslastung der bestehenden Instandsetzungskapazitäten bei der Bundeswehr optimiert, kostenintensive Doppelstrukturen bei der Logistik werden vermieden. Der Einbezug von mittelständischen Unterauftragnehmern wird durch die Ausschreibung entsprechender Leistungen durch die HIL auch künftig gewährleistet sein. Mit der HIL wird ein wichtiger Grundstein zum Erhalt einer wettbewerbsfähigen industriellen Basis im Bereich der Instandsetzung gelegt. In diesem Sinne steht die HIL wegweisend auch für künftige Kooperationen zwischen Bundeswehr und Wirtschaft, die beiden Seiten greifbaren Nutzen bringen und bei den Streitkräften Spielraum für Investitionen schaffen. *www.rheinmetall.com* dk

---

1. Bündnis friedfertiger Staaten aufbauen. Diese versprechen sich gegenseitig Unterstützung gegen den Druck imperialistischer Mächte, z.B. durch diplomatische Aktivitäten, Sanktionen, militärische Hilfe. Die Bündnisstaaten bleiben unabhängig, arbeiten aber in Politik, Verteidigung, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Sport usw. zusammen.
2. Die friedfertigen Staaten bauen die UNO (in der sie vielleicht eine Mehrheit haben) zu einem wirklichen Machtinstrument aus.
3. Die Schweiz erhöht die Verteidigungsfähigkeit der Streitkräfte; beschafft militärische Mittel vor allem aus Nicht-NATO-Staaten.

Kritik: Blauäugiger Ansatz. Wie andere «Bündnisse der Schwachen» gezeigt haben, sind Aufbau mühsam und Wirkung gering. Tendenz zu Debattierclub, in dem jeder die Gemeinschaft für seine Zwecke mobilisieren will. – Punkt 3 ist prüfenswert.

Lösung C – Radikal umstellen: Die Schweiz muss und kann die integrale Verteidigungsfähigkeit zurückgewinnen, um einen wirksamen Schutz des ganzen Territoriums sicherzustellen.

1. Die Milizarmee ist auf einen Bestand von 600 000 AdA zu vergrössern.
2. Die Armee ist für schweizerische Bedürfnisse zu strukturieren und von NATO-Einflüssen zu reinigen.
3. Die Armee ist modern auszurüsten. Dazu:
4. Die einheimische Waffenindustrie ist so auszubauen, dass sie Heer und Luftwaffe mit modernem Material ausrüsten kann, dies samt Übermittlungs- und Führungssystemen.
5. Es sind nukleare Abschreckungswaffen anzuschaffen.

Kritik: Der Grundgedanke ist verständlich: Der Anwender Schweiz ist stark abhängig von den Lieferanten moderner Waffensysteme (NATO-Staaten). In ihrer extremen Form lehnt sich die Lösung C an die nordkoreanische «Juche»-Doktrin an: «Alles aus eigener Kraft». Ein solcher Ausbau von Streitkräften und Verteidigungsindustrie hätte eine grosse Staatsverschuldung und einen Abbau des Lebensstandards sowie eine Ächtung durch andere Staaten zur Folge. Ein Verzicht auf Wohlstand zu Gunsten der Verteidigung setzt einen Sinneswandel im ganzen Volk voraus. Heute kaum möglich. Verteidigung des ganzen Territoriums ist schwierig, wenn der Feind schon im Territorium sitzt, physisch und elektronisch.

Lösung D – Kooperation anstreben: Das Problem der Schweiz liegt in Halbherzigkeit und falschem Denken: Man macht z.B. bei EU und NATO ein wenig mit, wird aber nicht Vollmitglied und kann deshalb nicht mitsprechen. Wir empfinden uns mit Recht als Sonderfall, übersehen aber, dass jedes andere Land auch ein Sonderfall ist. Wir verstehen nicht, dass internationale Organisationen Zusammenschlüsse sind von Sonderfällen, die alle ihre Eigenart behalten wollen, die aber in gewissen Bereichen zusammenarbeiten.

Die Lösung für die Schweiz:
– Sich als Sonderfall auch in EU und NATO zu den anderen Sonderfällen gesellen.
– Sich bewusst werden, dass wir längst Teilmitglied der Weltgemeinschaft sind, z.B. in den Bereichen Gesundheit, Landwirtschaft, Bildung, Arbeit, Meteorologie, Seeschifffahrt, Luftfahrt, Post, Telekommunikation, Atomenergie, Handel, Forschung, Kultur usw.

Kritik: Jede Mitgliedschaft in einer überstaatlichen Organisation ist ein Verlust von Souveränität und ein Gewinn an Mitwirkungsmacht und Unterstützung. Die obige Lösung zeigt nicht, ob bei Beitritten zu EU und NATO die Vorteile überwiegen, und sie gibt keine Lösung für das Verhalten im Fall von Eigenmächtigkeit des grössten NATO-Staates.

Schlussbemerkung der Übungsleitung

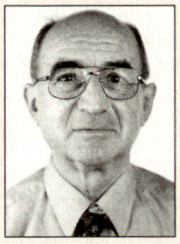
Der obige wenig wahrscheinliche Fall war die Anwärmübung für die Arbeitsgruppe Strategie. Grundsätzlich ist festzuhalten:

1. Das Ausrichten auf «Worst Case» (oft als Dogma vertreten) engt den Blick auf das Wahrscheinliche ein und verleitet zu Investitionen (geistig und materiell) in etwas, das es kaum gibt.
2. Eine sinnvolle Lösung für den Einsatz unserer Mittel ergibt sich erst, wenn eine Mehrzahl von Fällen studiert worden ist, z.B.: a) Zerfallen der EU, extreme Regierungen (links oder rechts) in unseren Nachbarstaaten. b) Putin entfernt sich weiter von der Demokratie, übernimmt Nachbarstaaten, wird zur Bedrohung. c) China, Indien, Indonesien gründen die «Asian Commodity Conference», machen der NATO Rohstoffgebiete streitig, die Schweiz als Nichtmitglied sitzt zwischen Stuhl und Bank. d) Fundamentalisten übernehmen die Macht im mittleren Osten, schliessen sich zusammen, erhöhen die Erdölpreise, verlangen vom Westen volle Migrations- und Handelsfreiheit.

Wir müssen das Undenkbare denken, uns im Handeln aber auf das Wahrscheinliche oder mindestens Mögliche ausrichten. Die AS wird weitere Fälle bearbeiten.

***

(Ende der «Military Fiction») ■



Gottfried Weilenmann, 8708 Männedorf.